

## 6. Sarkophag im Museum zu Cöln<sup>1)</sup>.

Taf. III. IV. F. 1. 2. 3.

Die Inschrift dieses Sarkophags, wonach ihn Severinia Severina, unter dem Beystande des Freygelassenen Vitalinius Hilario, ihren Vater Cajus Severinius Vitealis, Veteranen und Exbeneficiarius des Consuls, von der dreyssigsten Legion Ulpia Victrix, machen liess, ist zuletzt in dem Centralmuseum Rheinländischer Inschriften von Dr. Lersch St. 1 S. 39. 72, St. 3 S. 113 edirt worden, auf welchen ich ihretwegen verweise. Nach einer alten, in einem zu Cöln im Jahr 1590 gedruckten Buch enthaltenen Nachricht, die der Herausgeber wörtlich beybringt, wurden 1589 „ausser der Cölnischen Weyerporten zwey steinerne Gräber, bey acht Statfüssen der nach lengde“ ausgegraben, das eine ganz unverletzt, das andere zerhrochen, in denen man Münzen Constantins, allerley irdene und gläserne Gefässe und eine Lampe fand. Nach Aldenbrück hingegen (de rel. Ubiorum ed. 2 p. 95), „soll, wie Lersch anführt, „dieser aus Sandstein bestehende kolossale Sarkophag (pedum VIII, stauis raris in fronte et duobus lateribus ornatus) im Jahr 1671, da der Magistrat von Cöln das ganze Terrain nach dem Felde zu mit neuen Bollwerken versehen liess, zwischen dem Weyer- und Severinthor gefunden und damals in das städtische Arsenal gebracht worden seyn, wo er (Aldenbrück) selbst ihn noch im Jahr 1746 bewundert habe.“ Aldenbrück also spricht von diesem bestimmten Sarkophag während der Unbekannte nur ungefähr acht Fuss lange Gräber bezeichnet,

1) Länge 7 F. Rhein. 5½ Z. Breite 2 F. 6 Z. Höhe 2 F. 4½ Z.

die eben so gut ganz andere gewesen seyn können, gefunden als man zu einer früheren Zeit ebenfalls vor dem Weyerthor zum Grundbau von Befestigungsmauern den Boden aufgrub, „dasselbst das angefangene Bollwerk zu vollenden, umb damit der Statt der enden zu befridigen und zu versichern,“ wie der Bericht lautet. Die Constantinsmünzen, aus denen der gute Mann abnimmt, „das Cölln ihn und albeg ein gewaltige und von alters, ja auch von Christi geburt hero, ein berüempte Statt gewest, wie sie den noch heutigs Tags ist und dafür gehalten wird,“ wollen wir ihm nicht abstreiten, obgleich seine Angabe, dass die Lampe noch gebrannt habe und nur durch den Zutritt der Luft erloschen sey und dass in dem allerley irdenen und gläsernen Geschirr lauter klar Wasser, nämlich in den irdenen „Ampullis und dem glasernen Geschier“ lauter gesammelte Thränen gewesen seyen, nicht sehr für ihn einnehmen. Aber diese Constantinsmünzen als richtig angenommen, und auch vorausgesetzt, dass sie gerade in dem ganz erhaltenen und nicht in dem zerbrochnen Grab gefunden worden, so sind sie uns ein Grund mehr, unsern Sarkophag nicht für den zu halten, wovon der Mann spricht, da es nemlich dem Bildwerk nach zu urtheilen durchaus nicht wahrscheinlich ist, dass er einer so späten Zeit angehöre.

Den Verfall der Kunst und den ausgearteten Geschmack erkennt man an den Sarkophagen, abgesehen von dem Styl in einzelnen Figuren, entweder an verunglückten und wunderlichen neuen Compositionen oder an einer Ueberladung mit verschiedenartigen älteren und besseren Darstellungen, so wie auch in einer früheren Periode die Vasenmaler der Appulischen Fabriken verschiedenartige Gegenstände auf beyden Seiten der Gefässe und unten und oben zu häufen und dabey in die Menge der Figuren, ganz im modernen Sinn, einen Vorzug der malerischen Dar-

stellung zu setzen aufingen als ihnen der Sinn für die alte Schönheit sinniger und ächt künstlerischer Composition ausgieng. Von dem Erstem giebt ein auffallendes Beyspiel der grosse Sarkophag aus Parischem Marmor mit Dido und Aeneas zu Karthago im Museum Piolementinum (7,17), der vermuthlich in Griechenland selbst gearbeitet war und in den Anfang des vierten Jahrhunderts gesetzt wird. Für das Andere mag hier ebenfalls ein einziges Beyspiel genügen, der eine von zwey im Jahr 1806 in Bordeaux gefundenen Sarkophagen, die am Ort sogleich auf glänzende Art herausgegeben wurden, wie es denn in den Französischen Städten immer sehr Viele giebt, die in den Besitz alter Denkmäler einen vaterländischen Stolz setzen und zur stattlichen Herausgabe derselben aufmuntern und förderlich sind<sup>2)</sup>. An diesem grossen Marmorsarkophag nehmen Diana und Endymion, nach classischem Vorbild, aber mit einer Fülle nach und nach hinzugekommener Figuren überhäuft, die Vorderseite ein. Darüber aber an dem Deckel ist auf der einen Seite des für die Inschrift bestimmten Raumes das Urtheil des Paris eben so vollständig dargestellt, und auf der andern Seite der noch zu setzenden Inschrift eine Zurüstung zur Jagd auf Rothwild. Dass diese Vorstellungen weder unter sich, noch auf den zu Bestattenden Beziehung enthalten, ist klar.

Der Cölner Sarkophag steht an Kostbarkeit und an Fülle der Figuren dem zu Bordeaux sehr weit nach; die verbindungs- und beziehungslose Manigfaltigkeit der zur Auszierung zusammengelesenen Gegenstände ist eben so gross. Denn sicher hat Dr. Lersch darin sich geirrt, dass er diese vier Scenen auf musische sowohl als gymnastische Gewandtheit des C. Severinius Vitealis deuten zu dürfen

---

2) Antiquités Bordelaises, Sarcophages trouvés à S. Médard d'Eyras. Bordeaux 1806 fol. Der hier berührte Sarkophag ist auch bey Clarac Musée du Louvre pl. 165 und R. Rochette Mon. inéd. pl. 76.

glaubte. Dabey ist das Auffallende, dass alle diese Scenen an Sarkophagen sonst gar nicht vorkommen und überhaupt, mit Ausnahme des nicht mythischen Paares, einer nackten Tänzerin und einer nackten Musikantin, die zu den drey andern schlecht genug passen, zu den seltenen gehören. Der Dreyfussraub des Herakles war in Sculptur bisher nur an Tempelgeräth im Tempelstyl, und die Befreyung der Hesione in Marmor oder Stein gar nicht bekannt. Eigenthümlichkeit wird man daher dem Cölner Sarkophag nicht absprechen, man möge deren so viele gesehen haben als man wolle: und es lässt die unglaubliche Menge derselben nach gewissen Klassen der Darstellungen sich doch ziemlich bestimmt in der Erinnerung umfassen.

Die erste Vorstellung ist nicht ohne Wichtigkeit, nicht bloss weil sie eine dunkle und noch nicht befriedigend erklärte Fabel angeht, an die sich die verschiedensten Vermuthungen angeheftet haben, und weil sie sich an eine Reihe von Darstellungen anschliesst, die bis vor wenigen Jahren nicht häufig oder sehr bekannt waren, sondern auch darum, weil sie diess auf so eigenthümliche Art thut, dass schon um ihretwillen dieser Sarkophag seine Stelle im Kreise der nennenswerthen Denkmäler einnehmen wird. Passow, welcher nach Zoega<sup>3)</sup> die Denkmäler mit dem Dreyfussräuber Herakles zusammengestellt und untersucht hat in dem ersten und zugleich letzten Hefte von Böttigers Zeitschrift für Archäologie und Kunst, zählte sechs Basreliefe, zwey geschnittene Steine und drey Vasengemälde auf. Die Reliefe sind sämmtlich, wie schon bemerkt, im hieratischen Styl und deuten auf ein oder das andere berühmte gewordene Vorbild hin, wie etwa die nach Pausanias (10, 13, 4) von den Phokern um die 74. Olympiade in Delphi geweihten Erzstatuen von Diyllos, Amykläos und Chionis, an welche man in dieser Beziehung nicht ohne

3) Bassiril. tav. 66.

Grund gedacht hat<sup>4</sup>). Die Auffassung, dass Herakles und Apollon den Dreyfuss beyde gefasst hielten und auf dem Punkte standen darum zu kämpfen und dass Leto und Artemis den Apollon, Athena den Herakles vom Zorn oder der Gewaltthat zurückhielten, ist so sachgemäss, dass man sie im Allgemeinen immer nachgeahmt hat. Nur wurde Leto, die man im Delphischen Tempel ihr selbst zu Ehren hinzufügte, als entbehrlich für die künstlerische Darstellung der Handlung weggelassen oder vielleicht ein und das andremal anstatt der Artemis genommen, dafür eine und die andre nah liegende Erweiterung angebracht und an dem Candelaber in Dresden eine Fortsetzung der Geschichte angeschlossen, so wie auch die Aussöhnung des Apollon und Herakles Stoff zu einer besondern Darstellung dargeboten hat, auf einer ehemals de Rossischen gemalten Vase<sup>5</sup>). Die sechs Basreliefe sind sämmtlich in demselben Styl und nach demselben Original ausgeführt, das an dem Dresdner Candelaberfuss, das im Haus Nani zu Venedig aus Cerigo<sup>6</sup>), die beyden Albanischen, wovon das eine bey

---

4) Marini in seinem discorso sopra tre candelabri im Giornale letter. Pisa 3,177. Sillig im Catal. artif. p. 195.

5) Zoega l. c. p. 12. Visconti M. Piocl. 7,37 not. Millingen Vases de Sir Coghill pl. 11. Apollo drückt dem Hercules brüderlich die Hand auf einer von Zoega angeführten Stoschischen Gemme cl. 2 n. 1764, und ausgesöhnt den Dreyfuss zusammen tragend kommen sie auch in einer Etrurischen Erzarbeit vor, die zum Fuss eines Gefässes gedient hat, in der reichhaltigen Sammlung des Hannöverschen Gesandten in Rom, Herrn Kestner, Bullettino del Inst. archeol. 1831 p. 195, und in Etrurischen Erzreliefen soll diess mehrmals vorhanden seyn. Gerhard auserlesene Vasenbilder Th. 2. S. 144 Not. 4.

6) Ausser von Paciaudi auch herausgegeben von Clem. Biagi in den Mon. Graec. ex Museo Jac. Nanii 1785. Im Eingang sesdes Hau Nani, in die Mauer eingesetzt, sah ich diesen Marmor noch 1806 und 1808. Thiersch nach seinen Reisen in Italien S. 266 fand ihn im Hause Tiepolo.

Zoega, das andere jetzt in Paris ist<sup>7)</sup>, das in Velletri im Hause Micheletti, das vorzüglichste von allen, das an einem Candelaber des Piolementinischen Museums (7,37). Zu diesen sind noch zwey Exemplare hinzugekommen, wiewohl nur theilweise erhalten, beyde von Putealen herührend, das eine aus Bartholdys Sammlung jetzt im kön. Museum zu Berlin<sup>8)</sup>, das andere im neuen Museum Gregorianum (1, 98, 2), das sich in den Magazinen des Vaticans seit längerer Zeit befand. Die beyden Skarabäen in Goris Museum Etruscum (2, 199, 5, auch im Mus. Corton. tab. 38) und bey Caylus (4, 34, 5, auch bey Lanzi Saggio di l. Etr. T. 2 tav. 5, 11 p. 168) sind für uns hier gleichgültig, so wie auch eine Münze *ΘΕΒΑΙΟΝ* mit dem den Dreyfuss forttragenden Herakles<sup>9)</sup>.

Von der so oft wiederholten alten hieratischen Darstellung sticht die uns hier vorliegende auffallend ab. Um den eigentlichen Charakter dieser Composition ins Licht zu setzen, sehe ich mich veranlasst einen weiten Umweg durch die vielen seither, besonders durch die grossen Ausgrabungen in Etrurien zum Vorschein gekommenen Vasengemälde mit dem Dreyfussraub zu machen und die immer etwas mühsame, aber nie fruchtlose Musterung der verschiedenen Wiederholungen anzustellen: ohnehin ist es nicht unschicklich einem zuerst edirten Denkmal, wo es

7) Mus. Napol. 2,35. Mus. Français T. 3 livr. 41. Clarac Musée du Louvre n. 168 pl. 119 T. 2 p. 250.

8) In dem Verzeichniss N. 81 (S. 15 des von Fr. Tieck, S. 70 des von Gerhard verfassten.) Panofka Museo Bartoldiano p. 178. Eine Abbildung bey Gargiulo Mon. del Museo Borbon. e di varie coll. private tav. 28, wo die Herkunft aus Cuma angegeben ist. Ein Bruchstück wird auch von C. Fea in der Indicaz. antiquar. per la Villa Albani n. 548 auf diese Geschichte bezogen, was aber Zoega in seinem Verzeichniss T. 2 p. 302 n. 146 nicht bestätigt.

9) Von Visconti zu 7,37 beygegeben tav. B V, 11 Mionnet T. 2 p. 109. Sestini Lettere numism. 1817 T. 2 p. 34.

nicht durch allzu grosse Menge und Verzweigung unthunlich gemacht wird, seinen Stammbaum beyzufügen. Panofka hatte bey Bekanntmachung zweyer solcher Vasen in den Monumenten des archäologischen Instituts zu Rom, *Annali T. 2 p. 203—9*, neun Vasen, die eine früher im Stich erschienene eingeschlossen, zusammengestellt, vier mit dem um den Dreyfuss streitenden Apollon und Herakles allein, und fünf wo sie, der eine von seiner Zwillingschwester, der andre von seiner getreuen Athena begleitet sind. Da auf die Abkürzung oder Erweiterung der Darstellung meist zufällige Umstände einwirkten<sup>10)</sup>, hingegen zwischen den Gemälden mit schwarzen, oft mit weiss und roth bunt und roh ausgeschmückten, und den rothen oder gelben Figuren der Abstand des Styls und Geistes im Ganzen, oft auch der wirklichen Zeit sehr gross ist, so ziehe ich eine Sonderung nach diesem Umstande vor, indem ich übrigens die neun seit 1827—1830 bekannt gewordenen Vasen mit aufnehme.

Vasen alten Styls.

1. Amphora Lamberti zu Neapel, zwischen zwey Säulen mit Streithähnen darauf, auf der einen Seite Herakles mit

- 10) Diess hieratische Relief hat in allen Wiederholungen nur den Dreyfussräuber und den Apollon: nur an dem Vaticanischen Bruchstück, das von dem Dreyfuss auf der Schulter des Herakles ein Stück, den Schwanz der Löwenhaut, ein Stückchen der Cortina und die ganze Figur des Apollon enthält, ist hinter diesem eine Hand sichtbar, welche auf die Artemis, so wie diese auf eine Athena schliessen lässt, so dass die am häufigsten vorkommende Composition der Maler mit dem vollständigeren Relief, vermuthlich in dem Original, das allen zu Grunde lag, der Delphischen Gruppe, übereinstimmte. In dem Verhältniss als, besonders auch durch diese Hand, die genaue Nachbildung dieser Gruppe durch so viele fast als Copieen unter einander zu betrachtenden Reliefe wahrscheinlich ist, haben diese für die Kunstgeschichte eine um so grössere Wichtigkeit, je seltner die bestimmte Epoche so alter Monumente sich nachweisen lässt.

dem Dreyfuss, auf der andern Apollon nachsetzend, wie öfters die Personen derselben Gruppe oder Scene aus einander gerissen auf beyden Seiten der Gefässe vertheilt wurden, nach oberflächlicher Art fabrikmässiger Ornamentirung.

2. Einhenkliche Kanne Candelori. Micali Mon. degli ant. pop. d'Italia tav. 88, 7 8 der zweyten Ausgabe. Apollon sucht dem Herakles den Dreyfuss zu entreissen: auf der Rückseite Athena und Hermes (wie N. 10) zum Beystande des Heros auf den Vasen so oft vereinigt, schauen scharf zu, theilnehmend und aufmunternd. Die erste Seite auch in den Mon. d. Inst. archeol. I, 27 n. 30.

3. Amphora aus Nola, im Museum zu Berlin n. 659 (S. 127 in Levezows, S. 213 in Gerhards Verzeichniss.) Apollon verfolgt den Räuber; dabey eine Hindin<sup>11)</sup>. Rv. Athena einen Giganten niederstossend.

11) Ein Hirschkalb oder eine Hirschkuh (faon, biche abwechselnd in den Beschreibungen) begleitet den Apollon auch No. 4. 5. 8. 11. 12. 15. 16. 25. 32. 39. 43, so wie in andern Vorstellungen auf Vasengemälden sehr häufig. Ein Vasenbild bey Hr. Baseggio, worin Herakles statt des Dreyfusses das Schmalthier davonträgt und gegen Apollon, der es schon an den Läufen fasst, die Keule schwingt und Athena und Artemis Einspruch thun, gerade wie auf so vielen Bildern des Dreyfussraubs, würde ich ohne Anstand als eine Variation dieser Bilder aus Künstlerlaune betrachten, wenn nicht eine von andern Figuren begleitete Darstellung auf einer merkwürdigen Vase im Museum zu Leyden, wovon ich die Zeichnung besitze, auf einen ganz andern, in der Litteratur nicht vorkommenden Mythos schliessen liesse. Beyde Vasen, wovon die erste von Roulez Mélanges fasc. 4 und von Gerhard Vasenbilder Taf. 101 edirt ist, und ein Bronzehelm mit dem Streit um den Hirsch ohne Nebenfiguren sind aus Volci. Bey Hr. Sam. Rogers in London aber sah ich an einer grössern Amphora, ohne Zweifel auch aus Volci, denselben Gegenstand so, dass unter der Hirschkuh, welche der Gott dem Herakles streitig macht, der Dreyfuss sichtbar ist, wie bey dem Streit um den Dreyfuss das Thier des Apollon zugegen ist.

4. Amphora von Bomarzo in Berlin, „Probestück“ hinsichtlich des Styls, E. Gerhards neuerworbene Denkm. des k. Mus. 1836 N. 1587. Apollon mit beyden Händen den geraubten Dreyfuss fassend; auf jeder Seite eine Palme und „ein Reh, wobey die Doppelzahl durchaus ungewöhnlich“<sup>12)</sup>. Zwischen Apoll und Herakles eine Inschrift, die einen Ausruf eines der Streitenden zu enthalten scheint<sup>13)</sup>, und zwischen den Beinen des Herakles ΑΠΟΛΛΟΜΣ, was an der unrechten Stelle gesetzt und für ΑΠΟΛΛΟΝΟΣ (der Name, wie häufig, im Genitiv) verschrieben seyn könnte. Rv. Zwey Ringer und zwey Kampfwarde.

5. Kleiner Lekythos Revil, Mon. del Inst. archeol. I tav. 9, 4. Apollon lauft dem mit dem Dreyfuss entfliehenden Räuber nach, neben ihm her lauft ein Thier mit Geweih, hinter Apollon drein seine Schwester und auf der andern Seite sitzt eine Figur, die ich eben so wenig als die Begleiterin des Apollon für Latona, mit Panofka für Athena nehmen kann, die dem Herakles einen Helm als Siegspreis reiche. Es scheint, dazu stimmt die Figur, das Gewand und der Thronessel, Zeus zu seyn, der nach Apollodor (2, 6, 2, 5) durch den Blitz, nach Hygin (32) durch sein Gebot den Kampf abschnitt, das grosse unkenntliche Ding aber, was der Thronende auf der Hand emporhält, sich auf einen nicht überlieferten Umstand, durch welchen die Sage ihre Wendung erhielt, zu beziehen. Vgl. N. 19. 21.

12) Diese möchte ihren Grund im freyen Belieben eines Malers haben, ungefähr wie ein Bildhauer die Laune hatte, am Helm der Roma (im Louvre) zwey Wölfinnen statt der einen, jede mit nur einem der Zwillinge zu setzen.

13) ΙΧΟΛΑΙΗΧ. Das Letzte scheint οὐχι, der erste Buchstabe ist völlig undeutlich und an Κ, Σ, Γ nur wegen gewisser Beynamen gedacht worden, die hier kaum stattfinden könnten. Eine Form ἑλα, für ἑτα, ἑως angenommen, würde ergeben: so leicht wirst du ihn nicht haben; dann möchte aber auch in ΑΠΟΛΛΟΜΣ etwas anders als die Namensinschrift stecken.

6. Athenischer Lekythos in Stackelbergs Gräbern (1837) Taf. 15, 5. Alle vier Figuren im Lauf, Athena voran, Artemis hinterdrein; eben erreicht Apollon den Räuber und dieser schwingt seine Keule.

7. Einhenkliche Kanne (Prochoos, Oinochoe) von Vulci; Cab. Durand N. 312 (aus der Auction gekommen an Hr. Durand-Duclos und wieder auftauchend in der Descr. des Vases peints de Mr. de M(agnoncourt) 1839 N. 43.). Auf beyden Seiten der Streitenden stehend Artemis und Athena.

8. Hydria im Mus. Etr. du prince de Canino N. 1890, mit den Namen *APTEMILIOS*, *ΑΠΟΛΛΙΟΝ*, *ΗΕΡΑΚΛΕ*, *ΑΘΕΝΑΑ* und einer unverständlichen Gruppe von neun Buchstaben. Das Reh zufällig neben der Athena. Rv. Drey Männer führen einen Stier.

9. Amphora aus Vulci, von 1828. Mus. Gregor. T. 1 tav. 31, 1. Der Dreyfuss steht noch auf dem Boden und von beyden Seiten fassen ihn an den zwey Ringen (die auch No. 10. 24 und sonst stark hervorstehn) Herakles mit Löwenhaut und Keule und Apollon mit Bogen und Pfeilen. Rv. Iolaos haltend mit der Quadriga, oder ein Unbestimmter.

10. Kylix aus Cäre von 1837, im Mus. Gregor. T. 2 tav. 85, 2. Der Dreyfuss schräg aufrecht zwischen den Streitern, den sie beyde am mittleren Bein anfassen, die beyden Göttinnen, mit starker Bewegung der Hand, abmahnend; Athena hält die Lanze, aber queer vor sich, abgewandt, nicht zum Gebrauch, Artemis, bekränzt, zeichnet sich durch Fülle des Gewands aus; Herakles hat die Löwenhaut an, die Keule geschwungen, Apollon eine Chlamys. Auf der andern Seite Aeneas den Anchises wegtragend, Kreusa und Kriegsvolk. Unleserliche Schrift auf beyden Seiten, auf der mit dem Dreyfuss *ΚΑΑ ΟΝΟ VΣΚ*.

11. Hydria, gleichfalls aus Vulci, welche Prof. Roulez in Rom bey dem Kunsthändler Baseggio fand und in den

Extraits des bulletins de l'Acad. R. de Bruxelles T. 9 N. 1 (in seinen *Mélanges de philol. d'hist. et d'antiquités* fasc. 4 1843) herausgab. Ausser den vier bekannten Figuren, wovon Athena und Artemis der Bewegung der rechten Hand nach zum Frieden reden, ist hier noch Hermes, nicht hinter der Athena, wo man ihn erwartet, sondern hinter der andern Göttin beygefügt. Dass er, wie der Herausgeber vermuthet, als Abgesandter des Zeus den Streit schlichten solle, ist nicht anzunehmen, da er sich umwendet und eine abgewandte Stellung dem Zureden widerspricht. Will man dem Vasenmaler in dieser Abweichung von andern Darstellungen nicht bloss freye Willkür, sondern einen Gedanken zutrauen, so sieht Hermes von einem Vorgang ab, der ihm nicht gefallen kann und nimmt für seinen Schützling hier nicht Parthey, da auch Athena zur Beylegung mahnt. Zwischen den Streitenden und nach Apollo sich umschauend eine gefleckte grosse (ungehörnte) Hindin. Dabey sind unverständliche Schriften über das ganze Bild ausgestreut, *NIHO EY ONI NXAEI NAEI NAEIOIE*. Darüber ein Viergespann, geführt von einem Bärtigen in langem Gewand, neben den Pferden ein Krieger, der einen Schützen niedergeworfen hat, und auf beyden Seiten des Wagens je ein Hoplite, der einen andern niedergestreckt hat.

12. Hydria gleicher Herkunft im Berliner Museum N. 1630 in Gerhards neuerworbenen Denkmälern, 2. Heft 1840. Vollkommen dieselbe Vorstellung, nur dass hier von Schrift nichts erwähnt und dem Apollon zum Köcher auch ein Bogen gegeben wird. „Das Reh, Apollos begleitendes Thier, steht sich umwendend zwischen Beyden.“ Selbst die Epheuranke um den Schild der Athena ist gemeinschaftlich. Das obere Bild aber ist verschieden, hier Athena in Mitten von gegen einander im Brettspiel knieenden und andern Krieger.

13. Alabastron aus Vulci, Campanari Vasi della collezione Feoli 1837 n. 88. Apollon fasst den Herakles am Arm, der den Dreyfuss auf seinen Schultern hält; die beyden Göttinnen; Beyschrift *KAAE*.

14. Amphora aus Vulci, de Witte Descr. de la coll. d'antiquités de Mr. le Vic. Beugnot 1840 n. 33. Die vier Figuren, Herakles sich umwendend und mit der Keule drohend wie gewöhnlich, Apollon mit Bogen und Köcher. Ein andrer Bogen ist aufgehängt, hinter dem Herakles. Rv. Ein Hoplite und ein Schütz zwischen zwey Alten. Ein Fries von Thieren.

15. Krug ebendaher, de Witte Cab. Etrusque 1837 n. 88. Duc de Luynes Vases peints pl. 4. 5. Besonders roh und plump; Apollon fasst den Dreyfuss am mittleren Bein, er hat einen Lorberkranz und den Köcher um, ein Reh schaut mit umgewandtem Kopf dem Räuber nach. Nur Artemis ist beygefügt, zuredend. Unverständliche Schrift. *HEAPIOS, TΣAXΣXOA, XΣOTEΑ*. Rv. Dionysos zwischen zwey Satyrn.

16. Dagegen ist nur Athena zuredend auf der andern Seite zugegen an einer Amphora in Gerhards auserlesenen Vasenbildern 1, 54 (Rv. Dionysos und Kora von Böcken gezogen, mit Silen musicirend und einem Satyr als Vorläufer), wo im Reh, in der Fassung des Dreyfusses und andern Dingen, bey fortgeschrittner Zeichnung, so viel Aehnlichkeit liegt, dass man hier, wie in andern Fällen, die Freyheit der Fabrikzeichner beliebig und auch auf nicht zu rechtfertigende Art abzukürzen erkennt.

17. Grosse Amphora, Dubois Vases Pancoucke n. 69. Herakles mit Bärenhaut, Köcher und Bogen, schwingt sein Schwerdt gegen Apollon, welchen Artemis um den Leib umfasst; Athena sucht den Heros zu beruhigen. Rv. Mänade, zwey Satyrn und ein Weib.

18. Hydria aus Vulci, Coll. Magnoncourt n. 44. Herakles mit Schwerdt und Köcher umhängt, droht mit der

Keule. Zwischen beyden Hermes, mit Petasos und Kerykeion, der eine Geberde der Ueberraschung macht und sich gegen Apollon wendet. Athena in einer steifen Stellung, die Göttin hinter dem Apollon ist mit gesticktem Chiton und einem Peplos angethan, hat auf dem Haupt einen Pyleon, den Köcher auf dem Rücken und hält den Bogen in ihrer erhobenen Linken. Da hier die Göttinnen nicht dem Kampfe Einhalt thun, so viel man sieht, so scheint hier Hermes diess an ihrer Stelle zu übernehmen, das Umgekehrte von N. 11. Darüber Theseus und Minotaur, drey Epheben und zwey Mädchen.

19. Hydria aus Vulci, Cab. Durand n. 314 (aus der Auction an Bröndsted in Kopenhagen gekommen). Herakles schwingt die Keule, Artemis hinter Apollon, Athena nebst Hermes hinter dem Herakles. Zwischen den Streitern eine stattliche männliche Figur, mit Bart, Chlamys und Scepter, ähnlich wie an dem schönen Agrigenter Gefäss in den Mon. d. Inst. archeol. 1, 20, mit der Linken den Herakles zum Ablassen mahnend. Diese Person scheint mir Zeus zu seyn und die Vermuthung zu N. 5 zu bestätigen. An Hephästos wenigstens ist sicher nicht zu denken. An dem Vaticanischen Candelaber nimmt die eine Seite des Fusses Zeus ein, der im Unwillen die Arme erhebend darein spricht. Oberhalb eine Quadriga und ein davor sitzender Brabeut und zwey andere Personen. Am Rande des Halses *EYΦΛΑΕΤΟΣ ΚΑΛΙΟΣ*, rückwärts geschrieben.

20. Eine damals neu in Polledrara für das Museum des Prinzen von Canino ausgegrabene Amphora erwähnt ohne Beschreibung L. Urlichs in einer Etrurischen Reise im Bullettino d. Inst. archeol. 1839 p. 70.

21—23. Von einer Vase der Lamberg'schen Sammlung in Wien (jetzt der kaiserlichen einverleibt) giebt Becker zum Augusteum Taf. 5 und Sillig Catal. artif. p. 195

nach einer Tischbeinschen Zeichnung Beschreibung und durch Böttiger Archäol. und Kunst S. XX erfahren wir, dass unter den mehr als hundert Tischbeinschen, für einen fünften Band damals bestimmten Vasenzeichnungen, im Besitz der Cottaschen Buchhandlung, zwey (wovon die eine die von Becker und Sillig beschriebene ist), fast ganz übereinstimmend dasselbe Bild enthalten (Taf. 40 und 43). Nach Becker hat der enteilende Herakles den Dreyfuss horizontal an sich gesteckt, so dass dessen einer Schenkel vorn, die andern hinter seinem Rücken laufen, er droht umgewandt mit der Keule und Apollon mit Köcher, ohne Bogen, ergreift den Dreyfuss indem er mit der Linken den Streich abwehrt. Athena und eine andere Person, „die eher für Latona als für Diana gehalten werden kann.“ (sie hat nach Sillig, der mit Unrecht sie den Apollon zum Kampf ermuntern lässt, einen langen Stab) „haben den Ausdruck die Streitenden besänftigen zu wollen.“ Am Boden liegt (wie auf dem Velletrischen und Nanischen Basrelief, auch dem Vaticanischen Fragment) die Cortina „die hier eine ganz andre (als die gewöhnliche) Form hat“ (oder nach Passow der Erdnabel). Böttiger bemerkt, dass in dem andern Tischbeinischen Exemplar Pallas durch Vorstrecken des Speers selbst unmittelbaren Antheil an der Handlung zu nehmen scheine (wohl nur wie N. 19), auch sey da auf dem Boden ein Altar mit lodernder Opferflamme zu sehen. Auffallend ist es, dass in den Lambergischen Vasen von Graf Laborde (1813) die Vase, die ich noch im Jahr 1811 in der Sammlung des Grafen Lamberg selbst sah, nicht enthalten ist, ihrer auch nicht einmal Erwähnung geschieht wo zu der „Apotheose des Hercules“ 1, 34 des Dreyfussraubs gedacht ist. Ich habe damals, da der Besitzer der Sammlung mit einer Liberalität wie ich sie nicht zum zweytenmal kennen gelernt habe, mir gestattetete, darin so oft ich wollte auch ohne seine Gegenwart zu ver-

weilen und ungestört durch irgend eine Aufsicht zu betrachten und zu notiren, über die Vase mit dem Dreyfussraub so genaue Notizen genommen, dass ich mir daraus später gelegentlich folgende Erinnerungen zu der Beckerschen Schilderung niederschrieb: 1) Was darin Cortina genannt wird, ist zuverlässig eine kleine Ara zu Apollons Füßen, worauf Feuer brennt. (Dieselbe Ara weist nun auch Böttiger auf der andern Tischbeinischen Vase nach, die nicht dem Grafen Lamberg gehört hat, und es fragt sich, ob sie nicht durch Prolepsis die Versöhnung andeuten, und ob nicht was Zeus N. 5 auf der Hand hält, auch diese Ara der von ihm gebotnen Aussöhnung zwischen seinen beyden Söhnen seyn soll.) 2) Hercules hat nicht einen Köcher aus dem Tempel beygepackt, sondern trägt seinen eignen umgehängt. 3) Der Styl hat mit dem archaistischen der Sculptur nichts gemein, sondern ist ganz der gewöhnliche der älteren Vasenmalerey. 4) Die Rückseite der Lambergischen Vase stellt dar den Herakles, mit Löwenhaut und Keule, einen Krieger niederwerfend, dem ein andrer, noch aufrecht, beysteht: beyde sind mit Schild, Lanze, Schwerdt und Helm versehen. (Nicht zu übersehn ist, dass was Becker, Böttiger u. a. einen beflügelten Köcher nennen, durch eine Menge von Vasen sich aufklärt, wo die Köcher mit einem Stück Pelz gedeckt sind.) Aus diesen alten Notizen entnehme ich, dass ich zu derselben Zeit auch im kaiserlichen Antikencabinet zu Wien dieselbe Vorstellung auf Vasen zweymal antraf. Ich bemerkte darüber damals wörtlich was folgt: „Die eine von diesen beyden Vasen kommt der Lambergischen in Form und Grösse, so wie in der Composition etwas weniger gleich als die andre. Auf dieser andern nemlich ist der Dreyfuss gerade so gefasst wie an der Lambergischen; auf jener aber ist Herakles nicht in denselben hineingetreten, sondern hält ihn ganz hinter dem Rücken; auf dieser ist der Dreyfuss mit dem oberen

Ende nach Apollon zugekehrt, auf jener mit den Beinen; auf dieser ist der brennende Altar (vermuthlich also ist die andre Tischbeinsche Zeichnung von dieser Vase genommen), auf jener nicht; auf dieser hat Artemis, der treffliche Neumann, der Aufseher des Cabinets, nennt sie Latona, nichts in Händen, auf jener hält sie einen langen Stab (wie in der andern Tischbeinschen Zeichnung); nur auf jener hält auch Apollon noch einen Stab, der obgleich sehr dünn gezeichnet, doch nicht zu verkennen ist, so wie Pallas eine Lanze. Auf beyden hat Apollon seinen Köcher um und den Bogen nicht bey sich. Herakles hat Köcher und Schwerdt umgehängt und kein Bogen ist auch hier zu finden.“

24. Volcenter Hydria Depoletti in Gerhards Vasenbildern 2, 125. Herakles, hier ohne Keule, mit der Löwenhaut angethan und mit dem Schwerdt behängt, hält den Dreyfuss gerade über seinem Haupt, so dass der eine Schenkel über die Brust, die beyden andern hinter den Rücken laufen, und Apollon, mit dem Bogen versehen, ergreift den Dreyfuss oben. Athena und Artemis sprechen zu mit rednerischer Bewegung der Arme. Hinter ihnen noch auf jeder Seite eine männliche Figur, wovon die hinter Athena recht wohl den Hermes vorstellen kann, die hinter der Artemis aber so seltsam erscheint (auch bey d'Hancarville ist mir dieselbe Figur durch ihre Lächerlichkeit aufgefallen) und so überflüssig, da sie auch für die Person des Jolaos durchaus nicht passt, dass man sie für eine humoristische Zuthat des Malers, zum Spotte über diese noch immer wiederholten alten Muster halten möchte. Wenigstens scheint sich dergleichen scherzhafte oder satyrische Beymischung hier und da sonst zu verrathen, die auch nicht zu verwundern ist, da wir ganze Vorstellungen finden (wie gleich auf der hier folgenden Tafel der Kampf des Herakles gegen die Athena, nach einem unbekanntem Mythus, ganz

im Geiste des nicht zu verkennenden Spottbilds auf das Parisurtheil Taf. 170), welche den alten Styl und die durch die lange und häufige Wiederholung dem Geschmack anstössig gewordenen alten Bilder auf die beste Art lächerlich machen. Obenher zwey Viergespanne im Wettrennen und ein Kampfaufseher.

25. Eine Wiederholung dieser Vorstellung sah ich auch in der Vasensammlung des Hrn. Sam. Rogers in London, auf einer kleinern Amphora; das Reh begleitet den Gott.

26—33. Aus dem Verzeichniss, welches Gerhard Vasenbilder Taf. 125 Not. 16 giebt, füge ich mit seinen Worten die folgenden bey, die mir sonsther nicht bekannt geworden sind<sup>14</sup>).

b) „Candelorische Hydria: die Streiter von Artemis und Athena umgeben. Oben zwey Kämpfer durch Zeus getrennt.“

e) „Noch eine Hydria mit der einfachen Gruppe der Streiter und einem Zweykampf darüber befand sich früher in meinem Besitz. Vgl. Cardinali Atti pontif. 8, 525. Museo Gregoriano.“ (Abgebildet findet sich diese Hydria nicht in dem Werk über diess Museum.)

l) „Amphora des Kunsthändlers Depoletti zu Rom. Als Umgebung links Artemis, rechts Hermes sitzend. Rv. Frau zwischen Hopliten.“ Vgl. Cardinali p. 515.

m) „Amphora des Hrn. Depoletti. Als Umgebung Athena und Artemis, letztere mit einem Pfeil in der Rechten, in der Linken den Bogen.“

n) „Candelorische Amphora. Als Umgebung Athena und Artemis. Rv. Apoll zwischen Artemis, Leto, Hermes und etwa Poseidon.“

---

14) Die Abhandlung von Cardinali über die Vasen mit dieser Darstellung in den *Annali dell' Academia pontificia* Vol. 8 p. 437 ss. ist mir nicht bekannt.

p) „Kleine Amphora im Besitz des Herausgebers, auffallend durch die Grösse des Dreyfusses. Rv. Bacchisch.“

u) „Oenochoe gleichen Gegenstandes, mit Umgebung von Artemis und Athena in Leyden.“

y) „Candelorische kleine Kylix von roher Zeichnung, als Umgebung (zweymal?) rechts Pallas, links Artemis, hinter dieser ein Reh. Innen ein Kitharöde.“

Vasen mit rothen oder gelben Figuren.

34. Kylix im Mus. Etr. du pr. de Canino n. 1533. Reserve Etrusque Londres 1838 p. 22 n. 12. Innen ein Satyr, aussen auf der einen Seite Herakles mit dem Dreyfuss und Apollon, auf der andern Herakles mit Hermes und Alkyoneus, alle Namen beygeschrieben, so wie der des Töpfers Deiniadas und des Malers Philtias.

35. Prochoos im Museum Blacas, Mus. Etr. n. 1890. Mon. d. J. archeol. 1, 9, 3. Apollon verfolgt im leichten Gewand, aber eifrig, den ganz nackten, nur die Keule schwingenden Räuber. Zwischen beyden *AAKIMAXΩΣ KAAΩΣ EΠIXAΠOΣ*.

36. Kraterähnliche Amphora des Cab. Durand n. 313, aus Grossgriechenland, die in der Auction an Bröndsted kam. Herakles bärtig und nackt, Apollon mit dem Bogen, Athena und eine Göttin mit Doppelchiton angethan und über den Kopf den Peplos gezogen, vielleicht Leto. Rv. Frau zwischen zwey Epheben.

37. Amphora Cab. Etr. n. 1181. Réserve n. 41, gegenwärtig im Museum zu Berlin, mit denselben Personen und mit dem Namen des Töpfers Andokides, der noch auf vier andern Gefässen, auf zweyen mit *EΠIOIE, EΠIOE-ΣEN* verbunden, vorkommt. Rv. Zwey Ringerpaare und ein Ephebe mit einer Blume.

38. Hydria Cab. Etr. n. 1182, mit den Inschriften *APTEMIS, A...AON*, dem sinnlosen *AEΞIOI ΠAAON*,

wogegen der Name des Herakles fehlt, und *AΘENALA*. Rv. Ein Krieger, mit Krebs auf dem Schilde, der den Helm aufsetzt, Bogenschütz und eine Mantelfigur mit Stab, nebst fünf sinnlosen Beyschriften.

39. Krater aus Vulci, Cab. Durand n. 411, Magnoncourt n. 62. Mon. d. J. arch. 2, 26. Annali 7, 244, von sehr ausgezeichnetem Styl, der sich dem hieratischen der Sculptur anschliesst. Apollon, den das Reh begleitet, hält die von Herakles geschwungene Keule fest, was, so wie viele andere dieser Bilder, die zu engherzige Vorstellung von Passow S. 132 widerlegt. Den Dreyfuss hat Herakles hier an seinen Leib gesteckt wie in der weit alterthümlicheren Lamberg'schen und einer andern Wiener Vase (N. 21). Rv. *AKAMAS, AEMOPON, AEOPA*.

40. Amphora Depoletti in Gerhards Vasenbildern Taf. 126, jetzt im Mus. Gregor. T. 2 tav. 54, 1, wo als Fundort Cäre und das Jahr 1835 angegeben ist; schöne Zeichnung, die sich an die vorige anschliesst, nur weniger Würde und Heiligkeit, mehr Leichtigkeit und Gewandtheit ausdrückt. Herakles hält den Dreyfuss eben so, ist aber ohne Bart, mit Wehrgehäng und bekränzt wie Apollon. Athena ist nemlich zwischen die Streitenden getreten (neue Wendung) und ihr ernster Zuspruch wirkt auf Herakles, welchen Apollon an der Schulter anfasst. Rv. Festzug zechender Jünglinge: nicht vier Epheben, scheint es, sondern zwey, der eine, der selbst Flöten hält, mit einer Psaltria, der andere, der eine bekränzte Amphora mitschleppt, mit einer Auletris aufziehend.

41. Amphora von Vulci im Museum zu Parma, E. Braun Tages und des Hercules und der Minerva heilige Hochzeit 1839 Taf. 4. Herakles, nackt und unbärtig, hat den Dreyfuss schräg gehalten auf die Schulter genommen indem er zwischen dessen Beinen mit Kopf und Brust hervorragt. Apollon, in zierlicher Chlamys, Bogen und Pfeile

in der einen Hand haltend, lauft dem fliehenden nach ohne ihn noch zu erreichen. Rv. Athena dem bärtigen und mit Mantel bekleideten Herakles die Hand reichend.

42. Scyphus des Prinzen von Canino, Cab. Etr. 1837 n. 70, Athena, Artemis, im Chiton und Peplos, erhebt die eine Hand. Rv. Eos trägt den Memnon, Hermes, Iris. *HOΠAΙΣ ΚΑΛΙΟΣ.*

43. Krug, Cab. Etr. n. 87, Beugnot n. 34. Apollon, bey dem das Reh, fasst mit der Rechten die geschwungene Keule und hält in der Linken Pfeil und Bogen. Athena, mit Stephane, in der Linken den Helm, Artemis mit Strahlenkrone, in der Rechten eine Blume. *ΚΑΛΙΟΣ.* Rv. Perseus, von Athena begleitet, und die Gorgone.

44. Gefäss aus Basilicata bey Gargiulo Monum. 1825 n. 118, nach dem geschriebenen Inhaltsverzeichniss im Besitz des Hrn. Millingen. Die beyden Streiter nackt, Athena und Artemis beruhigend nach der erhobenen Hand.

45. Gerhard zu Taf. 125. Not. 17. führt unter den Darstellungen dieser Klasse an: „f) Schöne Pelike des Museo Gregoriano. Rv. Kitharöde. Cardinali Atti 8, 524. ss.“ Abgebildet findet diess im Museo Gregoriano sich nicht.

46. Gefäss aus Basilicata im Museum zu Neapel. Millingen Peintures de Vases pl. 30. Creuzers Abbildungen zur Symbolik der zweyten Ausg. Taf. 41 S. 29. Gerhard und Panofka Neapels Ant. Bildw. S. 258. Herakles, mit der Keule, hält im Laufen eher wie zum Necken dem auch nicht eifrig nacheilenden Apollon den Dreyfuss hin und dieser schleppt einen mächtigen Lorberast, beyde sind nackt. Aus einem Fenster schaut ein Weib zu, vermuthlich die Priesterin Xenokleia, der die Delphische Legende bey Pausanias einen Antheil bey der Scene beylegt. Rv. Apollo Kitharödos und vier andre Personen.

Die letzte Darstellung, lange Zeit die einzige öffentlich bekannt gemachte, ist die einzige, worin der Charakter

der Personen und der eines ersten Kampfs in oberflächlicher, übrigens gefälliger Fabrikarbeit untergegangen ist. Diess zeigt die Vergleichung mit den übrigen Compositionen auch dieser Klasse auf schwarzem Grund, obgleich der Sinn und Styl darin mancherley Abstufungen des Ernsts und der Zeit erkennen lässt, deutlich: das Urtheil Passows über den Charakter des Gemäldes (S. 143 f.) erscheint demnach nunmehr äusserst verfehlt. Gerade durch diese Eigenthümlichkeit der Behandlung ist das Gemälde ganz geeignet um mit ihm das Relief unseres Sarkophags zusammenzustellen, welches, bey nicht zu verkennender Anmuth der Composition, die ein gutes Vorbild voraussetzen lässt, ebenfalls die Fabel nur äusserlich nimmt ohne sie in ihrer Bedeutung oder in dem, was der Handlung charakteristisch ist, nur kenntlich für das Auge ausdrücken zu wollen. Ein Lorberbaum, der unter den Reliefs des hieratischen Styls nur auf einem, dem Albanischen in Paris, beygefügt ist, bezeichnet die Scene. Apollon sieht dem Forttragen seines Dreyfusses, entweder mit Ueberraschung, oder auch ruhig zu, indem er die Laute, die er eben rührte, keine Anstalt macht nur wegzulegen; und Herakles, der nicht eilig ist den Raub in Sicherheit zu bringen und seine Keule nicht in Bereitschaft setzt, scheint nur aus Neugierde, ob er verfolgt werden könne, sich umzuschauen. Die Laute erscheint nirgends in den vielen vorgeführten Darstellungen der Sache, und der Gesichtspunkt, unter dem der Bildhauer diese aufgefasst und nach dem er ein äusserlich recht gefälliges Bild hingestellt hat, ist durchaus eigenthümlich.

Der Gegenstand des zweyten Reliefs gehört zu den seltensten, Hesione von dem Meerungeheuer, dem sie ausgesetzt war, durch Herakles befreyt, kommt in einem grossen Wandgemälde vor unter den Herculianischen (4, 62), so wie auch Antiphilus bey Plinius und ein Unbekannter in der Gallerie des jüngeren Philostratus (12) sie gemalt

hatte, und sonst nur noch in einem Albanischen Mosaikgemälde in Winckelmanns *Mon. ined.* 66 (Millin *Gal.* pl. 115, 443\*). Die einzelnen Figuren des Reliefs sind gut, sowohl die der angefesselten Hesione und das getödete Ungeheuer, als Herakles. Aber an Verbindung und Handlung fehlt es gänzlich. Nicht einmal der Pfeil ist sichtbar, durch welchen der Held das Ketos erlegt hat; und wie er da steht, mit der Keule und dem Apfel, der hierher gar nicht gehört, so ist er aus ganz andern Darstellungen entlehnt und er steht zwischen der Schönen und dem getödeten Thier wie ein völlig Fremder, um so mehr da auch kein Anderer da ist, um die Hesione von ihren Banden zu lösen.

Die dritte Darstellung, Theseus und der Minotaurus, an der Querseite rechts des Beschauers, ist in Sculptur wenigstens, ebenfalls den seltenen beyzuzählen, obgleich dieser Kampf schon am Amykläischen Thron vorkam und in Athen an einer Metope des Theseion, angeblich auch an einer des Parthenon gebildet ist. Man findet ihn nur an einem Etrurischen Aschenkasten bey Gori (*Mus. Etr.* 1, 122, 2), wovon jedoch der von Lanzi (*Saggio d. l. Etr.* T. 2 p. 155) kurz erwähnte (*Teseo che uccide il Minotauro è in un urna del Museo Regio*) verschieden zu seyn scheint. Doch hat Fea in der *Indic. ant. per la Villa Albani* p. 24 n. 217 eine von Winckelmann für Hercules und Achelous genommene Gruppe auf Theseus und den Minotaur bezogen weil sie ganz mit einer Athenischen Münze bey Caylus (*T. 3* p. 131 pl. 34, a) übereinstimme. Ein von Winckelmann (*Mon. ined.* 100) und d' Hancarville edirtes Vasengemälde, welches, wie Böttiger zeigte (*Vasengem.* 3, 23), das im Dresdener Museum befindliche ist, war lange Zeit das einzige. Die merkwürdige Agrigentervase des Taleides kam durch Lanzi hinzu, Becker beschrieb im *Augusteum* zu Taf. 154 eine Lambergische Vase, und ich will, da ich oben schon des wenig gekann-

ten kaiserlichen Cabinets in Wien gedachte, eine noch nirgends erwähnte hinzufügen, die ich darin im Herbst 1811 sah, ebenfalls schwarze Figuren auf gelbem Grunde und zu beyden Seiten der Hauptgruppe je zwey Nebenfiguren. In neuerer Zeit haben sich die Vasengemälde der ältern Art mit dieser Vorstellung, die von Athen aus sich überallhin verbreitet und Nachbildungen in allen Fabriken veranlasst zu haben scheint, so sehr gemehrt, dass man sie fast in jeder Sammlung antrifft. Hr. L. Stephani macht deren in seiner Monographie über den Kampf zwischen Theseus und Minotauros, Leipzig 1842, worin S. 65—80 die Monumente fleissig gesammelt und verglichen sind (obwohl der Gedanke gerade von dieser Composition aus einen Ueberblick der Kunstgeschichte zu nehmen und die Composition der Griechischen Künstler zu würdigen und zu vergleichen nicht fruchtbar und glücklich genannt werden kann) neun vorher nicht gestochene bekannt, und allein im Museum Gregorianum sind deren vier andere hinzugekommen<sup>14)</sup>. Der barocke Charakter des Gegenstandes erklärt es leicht, dass er über die Thongefässe mit schwarzen Figuren hinaus, die dann, wie es zu geschehen pflegte, auch in der andern Art der Thonmalerey einige Nachfolge gefunden haben, von der Kunst, wo er nicht, wie für Athen durch die Person des Theseus, eine besondere Bedeutung hatte, eben nicht begünstigt worden ist: und dass er in Römischen Fussböden später Zeiten häufig Aufnahme gefunden, wie die Mosaik von Chieti, jetzt in Neapel, von Aix Salzburg und Gacta<sup>15)</sup> zeigen,

14) T. 2 tav. 8, 1. 57, 1. 62, 1. 2. Eine sah ich auch voriges Jahr in der oben erwähnten Sammlung des Banquier und Dichters Rogers. Auf der einen Seite des Theseus und Minotaur Ariadne mit dem Knäuel, ihr gegenüber eine weibliche und hinter jeder von beyden eine männliche Figur.

15) Bey Stephani S. 75. Der in Aix mit zwey andern (eine Theater-scene und zwey Fechter und ein Ochs) 1790 gefundene Fussboden

diess ist nur bezeichnend für den Geschmack, der sich im Ganzen des in dieser Klasse der Denkmäler herrschenden Kunstkreises zu erkennen giebt. Ein Herculianisches Gemälde (1, 5) stellt eigentlich die freudige Dankbarkeit der bestürzten Athenischen Jünglinge gegen den Attischen Heros dar, das Ungeheuer liegt getödet am Boden; ein in Pompeji im Hause des Meleager entdecktes Monochrom (Mus. Borbon. 10, 51) ist davon eine genaue Copie. Athenische Münzen und eine von Trözen, der andern Stadt des Theseus, und einige nicht bedeutende geschnittne Steine, die den Kampf enthalten, können den angegebenen Gesichtspunkt nicht verrücken. Der Verfertiger des Sarkophags hat vermuthlich ein Mosaik vor Augen gehabt, und in der That kein schlechtes. Die Stellungen und die Gruppierung sind gut und, soviel ich die andern Darstellungen übersehn kann, eigenthümlich. Vasengemälde, worin Herakles sich der Keule gegen den Minotaur bedient, hat schon Millin zusammengestellt<sup>16)</sup>.

Im vierten Bild, an der andern Querseite, sehn wir eine Tänzerin, die den Peplos wie in ein langes Band zusammengefaltet schwingt, um Figur zu machen, und eine Paukenschlägerin, beyde, doch besonders die zweyte sehr nachstehend allen übrigen Figuren des Sarkophags, ausdruckslose und schlechte Arbeit.

---

Nachdem diese Bemerkungen niedergeschrieben waren, erhalte ich von Dr. Lersch die wichtige Mittheilung, dass in einer Inschrift bey Gruter p. XLVI, 9 ein C. Severinus Vitalis vorkomme, der mit dem des Sarkophags nahe verwandt, vielleicht derselbe seyn möge<sup>17)</sup>. Die Einerleyheit der

---

ist mit diesen damals am Ort besonders herausgegeben worden. Ueber den zu Gaeta s. Bullett. Napol. 1843 p. 98.

16) Peintures de Vases T. 2 p. 90 Not. 4.

17) Zugleich führt Dr. Lersch an, dass nach Broelmann Commentarii civilium rerum Colon. in einem Briefe vom Jahr 1608 kurz

Person hat die höchste Wahrscheinlichkeit: der Unterschied in *Vitealis* in der Cölner und *Vitalis* in der Römischen Inschrift, die sich nach Gruter in einer Capelle der Laterankirche befand und da vermuthlich sich noch befindet, verschwindet, besonders wenn man darauf sieht, dass auch in der Cölnischen selbst der Freygelassene Hilario nicht *Vitealinus*, sondern *Vitalinus* genannt wird. Das Gruterische Monument ist eine Motivinschrift, die von drey Kriegern, wovon *C. Severinus Vitalis* in zweyter Stelle genannt ist, ob *reditum numeri*, wegen glücklicher Rückkehr der Cohorte<sup>18)</sup>, nach Rom, da der Stein wohl nicht aus einem Standquartier in fremden Landen dorthin versetzt worden ist, dem *Hercules Invictus et dibus* („sic“) *omnibus deabusque pro salute l. septim. severi et m. aurelio antonino caesari* gesetzt wurde, mit Angabe des Monatstags und der Consuln *Lateranus* und *Rufinus*. Diese Consuln sind die des Jahres 197, und dass dieser Zeit die Bildhauerarbeit und die Auswahl der an dem Sarkophag copirten Bildwerke wenigstens gewiss nicht widerstreiten, dass ihr

---

vorher nach dem Weyerthor hin (*ad portam piscinae*) bey der Errichtung eines neuen Bollwerks grosse Sarkophage gefunden worden seyen. Broelmann hält einen davon für das Grab eines Deutschen Heerführers und sucht diese Vermuthung durch den rohen Styl der Arbeit und durch die oben und unten beygefügtten barbarischen Zeichen zu begründen: *forte Ducis alicuius ex populis Germanicis, quo rudis operis forma polituraque et adscriptae ad caput et pedem siglae barbaricae coniecturam ducunt*. Also zu drey verschiedenen Zeiten Sarkophage gefunden in derselben Gegend in der Nähe der Stadt.

- 18) Beispiele dieses Gebrauchs braucht man nur von *Forcellini* zu entlehnen. *Tacit. Agric. 18 sparsi per provinciam numeri. Hist. 1, 87 reliquos in numeros legionis composuerat. 1, 6 plena urbs exercitu insolito, multi ad hoc numeri e Germania ac Britannia. Ulpian. Dig. 3, 8 miles, qui communem causam omnis sui numeri suscipit u. a.*

vielmehr die willkürliche Zusammenstellung von Compositionen, die zum Theil einer besseren Zeit ihren Ursprung verdanken, ganz angemessen ist, wird Niemand bestreiten. Auch hat es keine Unwahrscheinlichkeit, dass Vitalis nach erhaltner honesta missio und bezognen Beneficien sich in Cöln, wo ein Römer damals viel Römisches und viele Landsleute fand, niederliess um seine Tage dort zu beschliessen. Wenn man die Geschichte der dreyssigsten Legion verfolgt, wird man vielleicht noch Umstände finden, die diese Annahme speciell unterstützen.

Wenn aber diess Verbinden beyder Inschriften in der Beziehung auf die Person nicht bloß zulässig ist, sondern das Gegentheil willkürlich und von aller Wahrscheinlichkeit verlassen seyn würde, so gewinnt dadurch der Sarkophag noch die besondere Merkwürdigkeit, dass er von Tausenden vielleicht der einzige ist, dessen Zeit bis auf wenige Jahre bestimmt anzugeben ist, an so manchen auch, mit und ohne Verse, Griechisch oder Lateinisch der Name des Inhabers eingegraben ist. Eine andere von der Zeitbestimmung unabhängige Merkwürdigkeit ist, dass wir aus den verschiedenen Bildwerken, wozu der Steinmetz doch vermuthlich die Vorbilder am Orte vorfand, ungefähr schliessen können, da sie zum Theil so ungewöhnlicher und neuer Art sind wie gezeigt worden ist, welche eine Fülle von Darstellungen des gewöhnlichen Schlags, die sich aller Orten so vielfältig zu wiederholen pflegten, die in Cöln und den Landhäusern und Grabstätten umher ausgestreuten Bildwerke Römischer und Griechischer Künstler enthalten haben mögen.

**F. G. Welcker.**